Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 3 (1923-1924)
Heft: 2

Artikel: Kritische Betrachtungen über die sozialistische Arbeiterbewegung [Schluss]

Autor: Huggler, August

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-328653

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kritische Betrachtungen über die sozialistische Arbeiterbewegung*).

Von August Huggler.

III. Rückschläge und Unterlassungssünden.

Der bürgerlichen Presse boten die im Geschäftsbericht unserer Partei für 1921/22 veröffentlichten Mitgliederzahlen willkommenen Anlaß, neuerdings den sehnlichst erwarteten Niedergang der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz zu verkünden. In ihrer aufrichtigsten Freude vergaßen die bürgerlichen Zeitungsschreiber, von einigen Ausnahmen abgesehen, die Umstände zu würdigen, unter denen sich in der Schweiz, wie in anderen Ländern, ein starker Rückgang der Mitgliederbestände der Arbeiterorganisationen vollzog. — An anderer Stelle werde ich mich über die verschiedenen Ursachen dieser Erscheinung aussprechen; hier sei vorläufig nur festgestellt, daß nicht nur in der Schweiz, sondern in allen Ländern, in denen kommunistische Agitation, Wirtschaftskrise und politische Reaktion einzeln oder alle zusammen ihre verheerenden Wirkungen geltend machten, nicht nur die sozialdemokratischen Parteien, sondern mehr oder minder alle Arbeiterorganisationen Mitgliederverluste erlitten. Wer sich der Mühe unterzieht, in der Geschichte der Arbeiterbewegung zurückzublättern, wird feststellen können, daß ähnliche Rückschläge — wie sie z. B. unmittelbar nach dem Abschluß des deutsch-französischen Krieges 1870/71 in Zentraleuropa die politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterverbindungen auf wenige kleine Gruppen dezimierten — eine regelmäßig wiederkehrende Begleiterscheinung politischer Reaktion und wirtschaftlicher Depression sind. — Die Tatsache, daß Zeiten wirtschaftlicher Prosperität ebenso regelmäßig von einem Anwachsen und Wiedererstarken der Arbeiterbewegung begleitet sind, verlockt zu einem Vergleich mit einer bekannten Naturerscheinung: Ebbe und Flut im Zusammenhang mit der Stellung des Mondes.

Nur dürfen soziale Erscheinungen nie mit Naturerscheinungen identifiziert werden. Man darf nicht außer acht lassen, daß es sich bei solchen Vergleichen nur um bildlich aufzufassende, nicht um wirkliche oder absolute Gleichheit handelt. — Während das Bürgertum geneigt ist, in den Rückschlägen, die die sozialistische Arbeiterbewegung im Laufe der letzten Jahre trafen, sichere Zeichen für deren endgültigen Zusammenbruch zu erblicken, sind wir der Meinung, daß es sich dabei um Begleiterscheinungen der eigenen Gesetzen und nicht unseren Wünschen folgenden gesellschaftlichen Entwicklung handelt. Bis zum Zeitpunkt, den wohl niemand mit Sicherheit vorauszubestimmen weiß, wo die Gesellschaft nicht nur in einem einzelnen Lande, sondern international für die Verwirklichung sozialistischer Ziele reif ist, werden in der Arbeiterbewegung wie in der gesellschaftlichen Entwicklung Fortschritt und Rückschläge sich wechselseitig ablösen. Daran können weder unsere Gegner noch wir selber viel ändern.

---

*) Siehe 10. Heft vom Juni 1923.

Trotzdem unsere Gegner die Bedeutung der Mitgliedereinbuße unserer Partei übertreiben und in ihrer Schadenfreude etwas voreilig das rote Bärenfell feilhalten, hieße es den gleichen Fehler in der umgekehrten Richtung begehen, wollten wir die Tragweite dieser Erscheinung gering schätzen. Auch wenn es sich nicht gerade um einen Todeskampf handelt, ist ein Schwächezustand gefährlich, sobald er lange anhält. Jedenfalls muß alles getan werden, um so rasch wie möglich unsere Partei aus diesem Zustand herauszubringen. — Ich bitte zu entschuldigen, wenn hier eben eine Binsenwahrheit ausgesprochen wurde; damit sie nicht allein dastehe, soll ihr gleich eine zweite beigefügt werden.

Trotzdem wir als Marxisten davon überzeugt sind, daß materielle Verhältnisse, insbesondere die wirtschaftlichen und politischen Zustände, Denken und Handeln der ihnen unterworfenen Menschen in maßgebender Weise beeinflussen, darf die Macht der Ideen, die Bedeutung des sozialen Erkenntnisvermögens für die Art und Weise, wie die Menschen auf die Wirkung dieser Verhältnisse und Zustände reagieren, nicht verkannt werden. — Die sozialen Zustände mögen noch so schlimm sein, ein Mindestmaß von Aktionsmöglichkeit und Spielraum, sich für ihre Interessen zu wehren, bleibt jeder Volks- oder Gesellschaftsklasse. Trotz Krieg, Wirtschaftskrise und Parteispaltung, trotz Reaktion und Enttäuschungen aller Art bleiben auch der schweizerischen Arbeiterschaft Mittel und Wege, wieder vorwärts zu kommen. Die Macht der Gegner und die Schwierigkeit der ihr gestellten Aufgaben stellen sie schließlich vor die Alternative, entweder in Armut und Elend zugrunde zu gehen oder endlich das zu tun, was bisher nur ein kleiner Teil getan hat, nämlich sich gewerkschaftlich und politisch dauernd zu verbinden.

Wenn ich es unternehme, an dieser Stelle Lesern gegenüber, die keine Anfänger in der sozialistischen Arbeiterbewegung mehr sind, über die Notwendigkeit der Organisation zu sprechen, so habe ich dafür gute Gründe. Nicht nur indifferente, sozial ungeschulte Arbeitermassen, sondern auch sehr gescheite Parteigenossen und tüchtige Kämpfer haben die Bedeutung der Organisation unterschätzt. — Die durchaus mangelhafte politische Organisation ist nicht die einzige, aber eine der Hauptursachen der Siege der Reaktion, der empfindlichen Rückschläge, die unsere Bewegung trafen. Es ist wahr, die materielle Not der Arbeiter und das Vorgehen unserer Gegner zwingen uns häufig zu Aktionen, bevor eine der elementarsten Voraussetzungen ihres Erfolges, d. h. genügend starke, erprobte Kampforganisationen vorhanden sind. Besonders günstige Umstände haben wiederholt der Arbeiterschaft ermöglicht, trotz dieses Mangels Erfolge zu erringen. — Wer aber die Dinge näher prüft, wird bald bemerken, daß es sich da entweder um sehr bescheidene Erfolge handelt, oder daß solche bald wieder verloren gehen. Die Fragwürdigkeit des Wertes solcher Erfolge ist jedoch nicht das, was wir als besonders gefährlich an den Aktionen unorganisierter Massen betrachten. Die Erfahrung wird schließlich viele von Illusionen heilen. Solche, zumeist auf Zufall und glücklicher Spekulation beruhende

Augenblickserfolge sind deswegen verhängnisvoll, weil sie in den im normalen Zustand von individuellem Egoismus beherrschten indifferenten Arbeitermassen den Glauben erwecken, es sei möglich, ohne Organisation, ohne lange Vorbereitungen und ohne Opfer an Mühe, Zeit und Geld die Lebensinteressen der Arbeiter durch gelegentliche Aktionen zu schützen. — Schlagen solche Aktionen gänzlich fehl, dann ist stets die Organisation und die Führerschaft schuld!

Schon aus diesem Grunde ist die Gewinnung der Arbeitermassen für die Organisation schwierig. Dazu kommen hundert andere Schwierigkeiten, so daß diese Werbearbeit häufig nicht nur langweilig und undankbar ist, sondern vielfach zu einer Quelle von Sorgen und Enttäuschungen für die wird, die sich ihr widmen.

Unter solchen Umständen, d. h. wenn die Not der Zeit zu raschem Handeln drängte und der Schein häufig denen recht gab, die behaupten, man brauche nicht auf eine starke politische Arbeiterorganisation zu warten, es handle sich nur darum, die Massen in Stimmung zu bringen, während die Arbeiter nur sehr schwer zu bewegen sind, einer Parteiorganisation beizutreten, erscheint es sehr begreiflich, wenn schließlich in leitenden Kreisen der Parteibewegung selbst der Werbetätigkeit für die Parteiorganisation nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Ich habe von jeher das Fernbleiben der überwiegenden Mehrzahl der Arbeiter von der politischen Organisation und das Operieren mit unorganisierten Massen als gefährlich und verhängnisvoll betrachtet. Der heutige Schwächezustand der sozialistischen Arbeiterbewegung ist nicht zum kleinsten Teil das Resultat von Unterlassungssünden gegenüber der politischen Organisation.

IV. Die politische Organisation als Gradmesser und Machtfaktor.

Daß die Verbindung der Arbeiter in der politischen Organisation ein geeignetes Mittel sei, um dieser ein erfolgreiches Zusammenwirken zu ermöglichen, wo es gilt, die Interessen und Rechte der Arbeiterklasse zu verfechten, ist heute sogar dem Großteil der politisch Nichtorganisierten bekannt.

In unseren Reihen wird kaum jemand die Notwendigkeit der Organisation als Voraussetzung wirksamer Aktionen des Proletariats, sei es zum Zweck der Verbesserung seiner Existenzbedingungen, sei es im Sinne des Endzieles der sozialistischen Arbeiterbewegung, die Verwirklichung idealer Gesellschaftszustände in die Wege zu leiten, leugnen. Trotzdem im vorhergehenden Abschnitt von Unterschätzung der Bedeutung der Arbeiterorganisation die Rede war, sei anerkannt, daß seitens der sozialdemokratischen Partei viel zum Zweck der Mitgliedergewinnung getan wurde; die Werbetätigkeit war nie ganz eingestellt, aber sie ist doch zu kurz gekommen. — Vielen Parteigenossen erscheint die Pflicht der Organisationszugehörigkeit als etwas so Selbstver-

ständliches, beinahe Banales, daß sie davon kaum mehr reden noch hören mögen.

Das alles hindert nicht, daß keine Pflicht von den Arbeitermassen allgemein so gründlich vernachlässigt wurde, wie diese. — In England, Skandinavien und Deutschland, wo bisher die stärksten politischen Arbeiterorganisationen bestanden, waren in den günstigsten Zeiten kaum mehr als 30 % der stimmberechtigten Arbeiter politisch organisiert. In der Schweiz hatte unsere Partei vor drei Jahren, als sie die bisherige Höchstziffer von rund 50,000 Mitgliedern zählte, etwa 12 % der stimmberechtigten und nicht ganz 5 % der männlichen und weiblichen Gesamtarbeiterschaft umfaßt. — Daß das herzlich wenig ist, darüber sind wir wohl alle einig. Weniger einig sind wir vielleicht über die Bedeutung dieser Tatsachen.

Die beiden miteinander in engster Wechselbeziehung stehenden Begriffe Solidarität und Disziplin schließen das Problem des Erfolges jedes kollektiven Wirkens, ganz besonders aber des Erfolges der sozialistischen Arbeiterbewegung in sich. Die Staatsmacht beruht in der Hauptsache auf Zwangsdisziplin und Zwangsorganisation. Der Arbeiterbewegung fehlen die Zwangsmittel des Staates, daher muß an die Solidarität der sozial Gleichgestellten und politisch Gleichgesinnten appelliert werden, um diese für freiwillige Anerkennung notwendiger Disziplin zu gewinnen.

Die von Parteirednern und Parteipresse geleistete Propaganda- und Aufklärungsarbeit kann eigentlich nur dann als erfolgreich betrachtet werden, wenn sie in den Arbeitermassen solidarisches Empfinden weckt und möglichst viele zur Ueberzeugung bringt, daß es nur durch solidarisches Verhalten, von erfahrenen Gesinnungsgenossen geleitetes, diszipliniertes Zusammenwirken möglich ist, ihre Lebensinteressen erfolgreich zu verteidigen. Die Organisation bildet gleichzeitig Sammelbecken und Funktionsapparat, in denen die Kraft vieler einzelner zusammenströmt, um als gemeinsamen Zwecken dienende Macht sozial in Funktion gesetzt zu werden. Wenn ich hier mit einer Maschine vergleiche, so deshalb, weil ein solcher Vergleich für Arbeiter leicht verständlich ist und manche Funktionen der Organisation mit denen eines großen Mechanismus sehr ähnlich sind. Dennoch darf man auch hier nicht ungestraft vergessen, daß die Mitglieder einer Arbeiterorganisation keine Maschinenteile, sondern lebende Wesen, daß sie Menschen sind.

Nicht die Forderungen, die die Arbeitermassen stellen, nicht die Kampfmittel, die sie wählen, um ihren Forderungen Geltung zu verschaffen, betrachte ich als sicheren Maßstab für ihre Bereitschaft und Reife, der Sache des Sozialismus zu dienen. Die Stärke ihrer politischen Organisation bildet einen viel zuverlässigeren Gradmesser, trotzdem der Beitritt zur Partei an sich für den einzelnen noch nicht alle Bedingungen erfüllt, die ein richtiger Kämpfer für den Sozialismus zu erfüllen hat. Die Organisation bildet einen guten Gradmesser,

trotzdem die numerische Stärke der Partei nicht an sich schon deren Leistungsfähigkeit ausmacht. Für eine politische Organisation, die ihren Mitgliedern sozusagen keine sofortigen materiellen Vorteile zu bieten vermag, dafür von ihnen Geldopfer, Opfer an Zeit und Arbeit fordert, die in hohem Maße Solidarität und Disziplin erheischt, die sich mit Fragen beschäftigt, über die die Meinungen der einzelnen oft stark auseinandergehen, deren Hauptziele weitgesteckt in großer Distanz liegen, bedeuten ihre Mitgliederzahlen mehr, als oberflächlich betrachtet scheinen mag.

Wenn z. B. heute die sozialdemokratische Partei noch rund 35,000 Mitglieder zählt, so ist das freilich sehr wenig im Vergleich mit der Gesamtzahl der schweizerischen Lohnarbeiter (1,000,000), wenig im Verhältnis zur Gesamtzahl der stimmberechtigten Arbeiter (400,000), ist es gering im Verhältnis zur Macht der Gegner und in Anbetracht der schwierigen Aufgaben, die einer politischen Kampfpartei mit so weitgesteckten großen Zielen gestellt sind. — Doch ist es wieder viel im Vergleich mit den Mitgliederbeständen früherer Jahrzehnte, es ist viel in Anbetracht der schlimmen Wirkungen der Parteispaltungen, der Wirtschaftskrise, der politischen Reaktion. Nicht zuletzt bedeutet diese Zahl doch etwas für den, der weiß, welchen Prüfungen sie standhielten, die heute noch zur sozialdemokratischen Partei gehören, namentlich auch für den, der weiß, daß unsere Partei mit ihren 35,000 Mitgliedern bei eidgenössischen Wahlen und Abstimmungen in der Regel über 150,000 Stimmberechtigte für ihre Parolen in Bewegung setzt.

Wenn einige zehntausend Parteimitglieder nur einen kleinen Bruchteil der Gesamtarbeiterschaft unseres Landes ausmachen, gegenüber den Anforderungen, die an unsere Parteibewegung gestellt werden, viel zu schwach sind und doch wieder eine Macht bedeuten, die weit über die zahlenmäßige Stärke der Partei hinausreicht, warum sollten wir nicht daran denken, einmal Mittel und Kräfte der Partei auf eine intensive, planmäßig organisierte Propagandaarbeit zu konzentrieren, um weitere Zehntausende für den Anschluß an die Parteiorganisation zu gewinnen? —

Was für die gewerkschaftliche, das gilt auch für die politische Arbeiterbewegung: ohne Organisation kein dauernder Erfolg; je mächtiger die Organisation, um so sicherer und größer die Erfolge ihrer Bewegung.

Wenn die politische Organisation als Machtfaktor bisher unterschätzt wurde und, trotzdem sie als zweckmäßig, ja sogar notwendig anerkannt ist, die Werbearbeit für sie gegenüber der allgemeinen Agitation und anderen Tätigkeitsgebieten der Parteibewegung zu kurz kam, mögen dafür viele Gründe angeführt werden, die mehr oder minder stichhaltig sind. Einen Grund, den ich als Hauptursache betrachte, wird man kaum nennen, wenigstens blieb er bisher im Meinungsstreit über die Ursachen der Krise in der sozialistischen Arbeiterbewegung

unbeachtet, es ist die falsche Einschätzung dessen, was soziale Macht der Arbeiter bedeutet. Während in der Gewerkschaftsbewegung die Notwendigkeit dauernder Verbindung der Arbeiter, um als wirtschaftliche Macht zur Geltung zu gelangen, frühzeitig anerkannt wurde, ist das in der politischen Bewegung anders. Man hält es für möglich, große Dinge mit kleinen Organisationen zu vollbringen. Gewiß, die politische Organisation erscheint vielen zweckmäßig, meinetwegen als notwendiges Uebel, nicht aber als absolut notwendige Voraussetzung erfolgreicher Auswirkung der politischen Macht der Arbeiter. Wenn auf die kleine Zahl der politisch organisierten Arbeiter hingewiesen wird, wie oft hält man uns nicht entgegen, wir können nicht warten, bis alle Arbeiter sich der Organisation anschließen. Allerdings können wir auf den letzten Mann nicht warten, ich gebe das zu. Wir **müssen** aber auf die politische Organisation der Masse warten, bevor es mit dem Sozialismus ordentlich vorwärts geht. Das ist meine Meinung in dieser Sache. Die Empörung unorganisierter, durch bloße Agitation und Not aufgepeitschter Massen kann ebensowenig bessere Zustände erzwingen, als dies die von den Anarchisten geforderte individuelle Empörung des einzelnen Opfers der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft vermag.

Selbst wenn unsere Partei nach dem System der Bolschewisten oder der Fascisten, oder nach dem entgegengesetzten System der deutschen Sozialdemokratie zur Staatsmacht gelangt, ist der sozialistischen Sache damit nicht gedient. Staatsmacht und soziale Macht einer Gesellschaftsklasse sind ebensowenig identisch wie Klasse und Partei. Erst wenn eine Partei die Klasse, die sie vertritt, tatsächlich verkörpert, hat sie Aussicht, mit der Staatsmacht, die ihr günstige Umstände zu erobern erlaubten, im Interesse und den Zielen dieser Klasse gemäß etwas anfangen zu können. Rußland und Deutschland bieten dafür drastische Beweise, wenn es an den eigenen Erfahrungen nicht genügt. Diese Bedingung erfüllt eine Partei nicht, wenn sie nur einen kleinen Bruchteil der betreffenden Gesellschaftsklasse vereinigt, während die überwiegende Mehrheit den Bestrebungen der Partei indifferent oder gar feindlich gegenübersteht.

Man wird mir entgegnen, daß das Bürgertum ja auch zur Macht gelangte, ohne daß die Bürgerlichen zuvor alle organisiert waren und diese Macht seinen Interessen entsprechend ausüben kann, trotzdem die bürgerlichen politischen Parteien nur einen verschwindend kleinen Bruchteil ihrer Klasse umfassen.

Wer so argumentiert, vergißt den fundamentalen Unterschied zwischen der sozialen Stellung und den sozialen Funktionen des Bürgertums vor und seit den politischen Umwälzungen des vorigen Jahrhunderts (und denen der Arbeiterklasse von heute) — vergißt, daß der Arbeiterklasse ganz andere Aufgaben und Ziele gesetzt sind, läßt die wichtige Tatsache unbeachtet, daß der bürgerliche Staat mit allen

seinen Einrichtungen die denkbar perfekteste politische Organisation des Bürgertums ist. Er vergißt auch, daß das Bürgertum den Hauptteil der Produktionsmittel und des gesellschaftlichen Reichtums besitzt, während die Arbeiterschaft nahezu besitzlos, nur in ihrer Arbeitskraft über wirtschaftliche Macht verfügt, auch das nur, wenn sie diese kollektiv zur Geltung bringen kann.

Es ist nicht möglich, hier eine Abhandlung über die Voraussetzungen einer sozialistischen Gesellschaft einzufügen, lassen wir es bei der Feststellung einiger Bedingungen bewenden, die von der Arbeiterklasse erfüllt sein müssen; das sind:

Der dauernde Besitz größerer sozialer Macht, stärkeren Einflusses auf das Gesellschaftsleben als die der Anhänger und Diener der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaftsordnung und die Fähigkeit, eine bessere Gesellschaftsordnung an Stelle derjenigen durchzusetzen, die es zu beseitigen gilt.

Beide Bedingungen setzen wieder unter den Angehörigen der betreffenden Gesellschaftsklasse ein hohes Maß geistiger Reife, weitgehende Uebereinstimmung in sozialem und sittlichem Empfinden voraus. Erst wenn die kapitalistische Entwicklung so weit gediehen ist, daß die Mehrheit der menschlichen Gesellschaft in deutlich erkennbaren Interessengegensatz zu ihr gerät, scheinen die äußeren materiellen Voraussetzungen für die Erfüllung der dem Sieg der sozialistischen Arbeiterbewegung gestellten Bedingungen gegeben, aber nur dann.

Um die zerstreuten Kräfte der Arbeiter zu sammeln und als soziale Macht wirtschaftlich und politisch im Sinne sozialistischer Ziele auswirken zu lassen, bedarf es der gewerkschaftlichen und politischen Organisation.

Sodann ist undenkbar, daß die wirtschaftlichen und sozialpolitischen Aufgaben, welche die Verwirklichung einer sozialistischen Gesellschaft uns stellt, gelöst werden können, wenn nicht ein sehr großer Teil der Arbeiterschaft in der gewerkschaftlichen, politischen und genossenschaftlichen Organisation auf deren Lösung vorbereitet wurde.

Die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft schafft Kapitalisten, Parasiten, Ausbeuter der Arbeiter und Konsumenten und armselige Krüppelexistenzen und Lohnsklaven in den verschiedensten Variationen. Sie schafft lauter Egoisten. Jedenfalls erzieht sie keine Sozialisten, das muß die politische Organisation der Arbeiter besorgen. Ebensowenig als die Naturkräfte frei waltend, als die Tiere in ihrer wilden Freiheit menschlichen Kulturzwecken dienstbar sind, ebensowenig sind politisch ungeschulte, aus Not und Verzweiflung wild gewordene, durch bloße Agitation zu gemeinsamer Rebellion gebrachte Menschenmassen imstande, eine dauernde politische Macht zu bilden, noch viel weniger eine sozialistische Gesellschaft aufzurichten.

Die unscheinbarste gewerbliche, industrielle oder dem gesellschaftlichen Verkehr dienende Arbeit setzt Plan und organisiertes Zusammenwirken der Arbeitskräfte voraus. Wer glaubt noch im Ernst an die

Möglichkeit, das soziale Riesenwerk zu schaffen, ohne daß die, die es schaffen sollen, unter sich einig, jederzeit bereit und fähig sind, einander zu helfen? Genügt das, um endlich zu begreifen, woran es in erster Linie fehlt? Sind das noch nicht Beweise genug für die absolute Notwendigkeit der politischen Organisation der Großzahl der Arbeiter, wenn die sozialistische Bewegung und Partei national und international noch etwas bedeuten soll? —

Der Niedergang der kapitalistischen Zivilisation.

Von Dr. Hugo Kramer.

Im vergangenen Juni, anläßlich seines 200. Geburtstages, gedachte man pflichtschuldigst des eigentlichen Bahnbrechers der neueren Wirtschaftswissenschaft, Adam Smith. Seine „Untersuchung über Wesen und Ursachen des Volkswohlstandes" ist das klassische Werk der liberalen Nationalökonomie geworden, deren Grundforderung Smith in diesen beiden Kernsätzen — am Schluß des vierten Buches — ausgesprochen hat: „Räumt man alle Begünstigungs- oder Beschränkungssysteme völlig aus dem Wege, so stellt sich das klare und einfache System der natürlichen Freiheit von selbst her. Jeder Mensch hat, solange er nicht die Gesetze der Gerechtigkeit verletzt, vollkommene Freiheit, sein eigenes Interesse auf seine eigene Weise zu verfolgen und sowohl seinen Gewerbefleiß wie sein Kapital mit dem Gewerbefleiß und den Kapitalien anderer Menschen oder anderer Klassen von Menschen in Konkurrenz zu bringen." Hinter diesem Anspruch steht der naive Glaube von Smith, im Wirtschaftsleben „stimme das natürliche Interesse und die natürliche Neigung der Menschen mit dem allgemeinen Besten genau überein", und wenn man nur das Vorteilsstreben jedes einzelnen sich ungehemmt ausleben lasse, so sei es „fähig, eine Gesellschaft zu Reichtum und Gedeihen zu führen".

Man sollte nicht meinen, daß seit der Formulierung dieser Lehre bald 150 Jahre vergangen sind. Denn wenn wir heute unsere nationalökonomischen Autoritäten, unsere politischen Agitatoren und unsere großen und kleinen Zeitungen hören, so tönt uns immer noch Adam Smith entgegen; sie alle stützen sich vielfach noch auf seine Behauptungen, um das Wirtschaftssystem zu rechtfertigen, das damals die gebundene Wirtschaftsverfassung — Zunftordnungen, Feudalismus, Merkantilpolitik — zu durchbrechen begann und das wir inzwischen als das kapitalistische System zu bezeichnen uns gewöhnt haben. Es sei darunter jene Wirtschaftsweise verstanden, bei der die Masse der Arbeitenden vom Besitz der Produktionsmittel getrennt ist und ihre Arbeitskraft der verhältnismäßig geringen Klasse der Eigentümer von